

Süße Schale, wertvoller Kern

In den 90er-Jahren musste sie fast jeder haben – heute gibt es nur noch wenige Sammler der Figuren aus dem „Ü-Ei“.

Ganz nah an seinem Ohr schüttelt Josef Kinateder aus Hauzenberg (Lkr. Passau) das rot-weiß verpackte Ei kräftig durch. Gespannt lauscht er den Geräuschen im Innern der süßen Hülle. Früher stand er so stundenlang im Supermarkt, um die Figuren am Klappergeräusch zu erkennen. Heute schmücken Zwerge, Krokodile, Nilpferde, Schlümpfe und Autos im Miniaturformat die Wände des Sammlers. Mit Zählen alleine hätte er das wohl nicht geschafft: Denn wo das richtige „7. Ei“ zu finden ist, in dem laut Süßigkeitenhersteller die Figuren versteckt sind, ist auch für die erfahrenen Sammler eine Wissenschaft für sich.



Die Spannung bleibt: Auch das Schütteln verrät Josef Kinateder nicht immer, ob eine Figur im Ei ist. Lücken gibt es in der großen Sammlung des 56-Jährigen trotzdem nicht.

Das Schütteln ist keine sichere Methode

„Mit dem Schütteln hatten wir eine Erfolgsquote von vielleicht 80 Prozent“, erinnert sich Josef Kinateder, der gemeinsam mit seiner Frau jahrelang die bunten Figuren gesammelt hat. „Wir haben jede Woche 30 Eier gekauft“, ergänzt Erika Kinateder. Vor rund 30 Jahren fing sie mit dem Sammeln an. „Die Figuren haben mir einfach gefallen und dann hat mich das Fieber gepackt“, sagt sie.

Für erfahrene Sammler ist das Schütteln aber zu ungenau. „Inzwischen ist das ganz schwer geworden, weil die Eier so stramm gepackt sind“, verrät André Feiler. Der 32-Jährige Bremer hat selbst jahrelang Figuren gesammelt, inzwischen handelt er mit ihnen und bringt in einem eigenen Verlag den einzigen Preiskatalog für die Figuren heraus. „Früher galt: Je dumpfer das Geräusch, desto eher ist eine Figur im Ei. Wenn es klappert, ist es Spielzeug. Doch wirklich sicher war diese Methode nie“, weiß er. Deshalb hätten Sammler die Eier oft gewogen. „Da wurde dann im Supermarkt kurzerhand die Gemüswaage besetzt oder gleich eine eigene Waage mitgebracht“, erzählt André Feiler. „Schließlich

kursieren im Internet genaue Gewichtsangaben für die verschiedenen Inhalte und da geht es manchmal schon um weniger als ein Gramm.“

Doch selbst diese Technik war nicht immer von Erfolg gekrönt. Deshalb gab es in den Neunzigern zahlreiche Tausch- und Sammelbörsen, auf denen die Ü-Ei-Fans ihre Sammlungen komplettierten. Diese Möglichkeit nutzten auch die Kinateders. „Wir haben so immer wieder die Figuren für unsere Sammlung gekauft oder getauscht, die wir noch nicht hatten“, erklärt Josef Kinateder. Deshalb gibt es in den Vitrinen keine Lücken.

Sogar seltene Stücke wie ein unbedruckter Rohling kamen so nach Hauzenberg. Besonders begehrt bei den Sammlern waren nämlich außergewöhnliche Figuren: Falsch bedruckt oder bemalt

und unterschiedliche Farbtöne bedeuteten auch einen höheren Wert der Sammelstücke. In der Vitrine der Kinateders reihen sich deshalb gleich mehrere Zwerge mit Schubkarren aneinander. „Wenn man genau hinschaut, sieht man, dass die Handgriffe immer unterschiedlich lang sind“, verrät der 56-jährige Gastwirt. Nur die Schokolade war für das Paar nie interessant. „Gegessen haben wir die eigentlich selten“, erinnert sich Erika Kinateder. „Ich habe sie zum Backen genommen oder an unsere Gäste verschenkt.“

Wie viel Geld das Ehepaar für die gemeinsame Leidenschaft ausgegeben hat, wissen beide nicht. „Ich habe meiner Frau immer wieder besondere Figuren zum Geburtstag oder zu Weihnachten geschenkt“, erzählt Josef Kinateder. Irgendwann ließ jedoch auch bei

ihnen das Interesse nach. „Es kamen immer mehr Fälschungen auf den Markt“, zählt der 56-Jährige einen Grund auf, warum das Ehepaar heute nicht mehr sammelt. „Man musste dann jedes Mal Angst bei einem Kauf haben. Das war nichts mehr für uns.“ Seine Frau weiß aber auch noch einen viel praktischeren Grund: „Wir haben keinen Platz mehr“, betont sie und lacht.

André Feiler kennt das Problem mit den Fälschungen. „Besonders kleine Zubehörteile wurden oft gefälscht, weil sie es sind, die eine Figur wertvoll machen“, stellt der Experte fest. „Im Kinderzimmer waren die kleinen Teile schnell mal verschwunden und wurden dann nachgemacht.“ Das habe viele Sammler vergrault. „Man muss sich heute viel intensiver mit dem Thema beschäftigen, um Fäl-



Ganz in weiß: Der Rohling wird bemalt, bevor er ins Ei kommt.



Für jede Serie gibt es ein Diorama, wie Erika Kinateder zeigt.



Lauter Einzelstücke: Nur Details unterscheiden die Zwerge.

wieder gefestigt. Obwohl einige Börsen wegbrechen, haben wir wieder stabile Preise.“

Der Preis war für Erika und Josef Kinateder nie ausschlaggebend für ihre Sammlung. „Für viele Figuren bekomme ich nicht mal mehr den Preis, den ich gezahlt habe“, weiß Josef Kinateder. Deshalb lässt er sie lieber in seiner Vitrine stehen, als sie zu verkaufen. „Mir tut das Herz weh, wenn die Figuren so veramscht werden“, meint der 56-Jährige. „Jetzt schlafe ich mit ihnen ein und wache mit ihnen auf.“

Dabei haben er und seine Frau jahrelang nicht nur die Figuren, sondern auch alles rund um die Überraschungseier gesammelt: Spielzeug, bunte Hütchen, die es zu besonderen Anlässen auf den Eiern gab, und ganze Dioramen, mit denen im Supermarkt neue Serien präsentiert wurden, haben sie zusammengetragen. Selbst für ausländische Figuren gibt es eine eigene Vitrine in der Wohnung. „Wenn wir im Urlaub waren, haben wir eben auch Eier gekauft“, erklärt Josef Kinateder. Überraschungseier gibt es nämlich fast überall auf der Welt. Inzwischen haben sich aber auch die Figuren in Deutschland geändert. „Oft sind Animationsfilme die Vorlage“, erzählt der Experte André Feiler. „Vielen früheren Sammlern gefällt das nicht mehr. Aber man darf nicht vergessen, dass die Kinder die Zielgruppe sind und nicht die Sammler.“

Heute bleiben die Eier im Supermarkt stehen

Erika und Josef Kinateder sind ebenfalls keine Fans der neuen Figuren. „Das ist einfach nicht mehr unsere Welt“, sagen sie. Deshalb lassen sie die Überraschungseier heute im Supermarkt stehen. Mit dem Sammeln hat Erika Kinateder deshalb aber nicht aufgehört. In der Gaststätte stehen zahlreiche Bierkrüge, auch dort gibt es Vitrinen mit kleinen Schnapsflaschen. „Mein Vater hatte immer eine große Modelleisenbahn“, erzählt Josef Kinateder. „Wahrscheinlich liegt das Sammeln in der Familie und ich habe mich schon als Kind mit dem Fieber infiziert.“



Der Autor Jonas Müller ist Volontär bei der PNP und hat sich selbst schon vom Sammelfieber anstecken lassen – allerdings haben es ihm Modellautos angetan.



AUGENblick: Kauziger Geselle

Mäuse, aufgepasst: Dieser kauzige Geselle sieht flauschig und süß aus, hat aber ziemlich scharfe Krallen und einen spitzen Schnabel – und scheu ist er noch dazu. Umso mehr freut sich Hans Buchinger vom Fotoclub Riedau in Schardenberg (Oberösterreich) über dieses Foto: „Diesen Sperlingskauz konnte ich im im Sauwald in

Vichtenstein im Bezirk Schärding fotografieren. Dieser nachtaktive Mäusejäger ist ja tagsüber immer gut getarnt und somit ist es relativ schwierig, sein Versteck auch zu finden“, schreibt er uns.

Sie haben auch einen tollen Schnappschuss oder eine witzige Begebenheit fotografiert? Dann schicken Sie uns doch Ihr 1 MB großes Foto per E-

Mail an unterhaltung@pnp.de. Namen, Telefonnummer und Wohnort nicht vergessen. Übrigens: Noch mehr AUGENblicke unserer Leser gibt es im Internet unter pnp.de/unterhaltung zu sehen. – rot

Verantwortlich: Tanja Rometta, E-Mail: unterhaltung@pnp.de, ☎ 08531/902924 (nur dienstags von 11 bis 12 Uhr).

SAGEN SIE MAL

„Mögen Sie Überraschungen?“, wollten wir diese Woche online wissen. „Nein, ich will immer genau wissen, was auf mich zukommt“, sagten 38,9 Prozent der Teilnehmer. „Wenn es um Geschenke geht schon, sonst eher nicht“, sagten 38,8

Prozent. 16,7 Prozent nehmen alles, wie es kommt, und nur 6,6 Prozent lieben Überraschungen. „Spielen Sie ein Instrument?“, wollen wir diese Woche wissen. Unter www.pnp.de/unterhaltung können sie mitmachen. – red

HÄTTEN SIE GEWUSST ...

... was eine „Foam“ ist?

Maria Blömecke aus Plattling (Lkr. Deggendorf) erklärt: „Foam nennt man den Bierschaum, aber auch eine Fähre. Wenn wir von Stephansposching nach Mariaposching gefahren sind, sagte man: ‚I foh mit da Foam‘.“

HEIMAT IST FÜR MICH ...

... „langes Frühstück“, sagt der Straubinger Musiker Mathias Kellner, Chef der gleichnamigen Band. „Ich liebe es, am Sonntagmorgen den Tisch zu decken mit allem, worauf wir Lust haben. Meine Frau macht Kaffee, ich backe Brötchen auf und wir suchen gemeinsam nach dem Honnigglas, das schon wieder nicht zu finden ist. Schon während der Vorbereitungen unterhalten wir uns ausgiebig über die vergangene Woche. Dann wird gegessen und Zeitung gelesen, diskutiert und Musik gehört, und ehe man sich versieht, ist es schon früher Sonntagnachmittag. Als wir im Studio waren um unser neues Album 'Kinda Wild' aufzunehmen, wurde diese Tradition natürlich kurzzeitig ausgesetzt. Als ich wieder daheim war, dauerte das erste Frühstück etwa fünf Stunden – es gab viel zu erzählen.“

DER SPRUCH DER WOCHE

„Mit Güte kann man fast jeden Menschen überraschen.“

Pearl S. Buck (1892–1973) war eine US-amerikanische Schriftstellerin und Literaturnobelpreisträgerin.



Sänger Mathias Kellner.

ZLETZT

Das wird er mir büßen

Von Friederike Mittermeier



Ich bin ihm ja wieder voll auf den Leim gegangen heuer. Täuschen und Tricksen, das kann er gut, dieser ...! Ich hab meine uralte Daunenjacke entsorgt, meine Winterstiefel zum Schuster und den Wintermantel in die Reinigung gebracht. Handschuhe, Mützen und Schals gewaschen und staubgeschützt verstaubt. Ich hab meinen ersten Cappuccino im Freien getrunken, mir dabei die Sonne auf den Pelz brennen lassen und glatt einen Schnupfen geholt, weil ich nur eine dünne Jacke anhatte. Alles wegen dieses Blenders.

Auch mein Mann hat sich von ihm täuschen lassen. Er hat die Schneeschaukeln weggeräumt und die Winterreifen abmontiert. Im Gartencenter traf ich sie zu Hunderten, die Leidensgenossinnen und -genossen. Auch sie waren Opfer des Vortäuschers falscher Tatsachen geworden. Sie kauften Primeln und Traubenhyazinthen, weil sie die nackten Pflanztröge im Vorgarten einfach nicht mehr ertragen konnten bei dem schönen Wetter.

Als der erste Nachbar, zugegeben wirklich etwas früh, seinen Rasen vertikutierte, zeigte er sein wahres Gesicht – der Frühling, der gar keiner war. Dieser Halunke entpuppte sich als Kumpan des Winters und ließ über Nacht 30 Zentimeter Schnee und die Temperaturen auf minus acht Grad fallen.

Aber diese Unverfrorenheit wird er mir büßen. Sollte er jetzt, wo uns Frühling doch endlich mal ein warmes Wochenende vergönnt hat und wir mühsam den Grill aus dem Keller geschleppt haben, wirklich in noch einmal als Wolf im Schafspelz daher kommen, werde ich ihn einfach verleugnen – und zwar so lange, bis die Eiseiligen vorbei sind. Das hat er jetzt von seiner linken Tour.

Friederike Mittermeier lebt und schreibt in Metten.

– wow/F: privat